

Grüne Dichte Keynotes Nachhaltigkeitsforum 2016

Sehr geehrte Damen und Herren

Wohn- und Arbeitswelten mit hoher baulicher Dichte bedingen eine adäquate Grüne Dichte. Doch – wie können mit Differenzierung und Vielfalt hochwertige Aussenräume entstehen? Dies war der Fokus des Nachhaltigkeitsforums 2016 der Zug Estates, das am 15. September 2016 in Anwesenheit von rund 200 Vertretern aus Politik, Forschung und Wirtschaft in Risch Rotkreuz stattfand.

In der Arealentwicklung beschäftigen wir uns tagtäglich mit der Frage, was es braucht, um Lebens- und Arbeitswelten mit grosser baulicher Dichte zu entwickeln. Der Aussenraum spielt dabei eine wichtige Rolle: Er soll ein Raum sein, der zum Verweilen einlädt. Er soll Erholung bieten und gleichzeitig belebt sein. Er soll den Bau, den er umgibt, ökologisch aufwerten – eine Naturinsel im Häusermeer sein. Unser Engagement zahlt sich aus, Mieterumfragen und erfolgreiche Firmenansiedlungen bestätigen dies.

Areale zu entwickeln und zu pflegen, die in vielfältiger Weise positiv wirken, die der Natur einen Platz und damit den Menschen ein Stück entspannendes Grün inmitten der verdichteten Wohn- und Arbeitswelt geben, ist uns ein Anliegen. Dadurch schaffen wir dauerhaften und nachhaltigen Wert für Bewohner, Nutzer und Aktionäre.

Auf welche Art und Weise wir versuchen, Qualität in diesen Aussenraum zu bringen, haben drei beteiligte Planer im Rahmen des Nachhaltigkeitsforums 2016 exemplarisch am Beispiel des Areals Suurstoffi aufgezeigt. Ich freue mich, dass wir Ihnen diese Keynotes auf den folgenden Seiten zur Verfügung stellen dürfen und wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Herzliche Grüsse
Tobias Achermann, CEO



Nachhaltigkeitsbericht 2016

Der Nachhaltigkeitsbericht 2016 der Zug Estates Gruppe, der in diesem Jahr einen Fokus auf das Thema Grüne Dichte legt, steht ab sofort online unter www.zugestates.ch zum Download zur Verfügung oder kann per Mail an info@zugestates.ch bestellt werden.

Zug Estates Holding AG

Industriestrasse 12
CH – 6300 Zug

www.zugestates.ch

September 2016



Pascal Posset
Mitglied der Geschäftsleitung
Hager Partner AG

Konzept Millefleurs – Thesen zur Grünen Dichte am Beispiel des Areals Suurstoffi

In Zeiten städtebaulicher Nachverdichtung gewinnen die Qualitäten unserer öffentlichen Räume immer mehr an Bedeutung. Im Raum steht das Bedürfnis, dem Paradigma der architektonischen Dichte, von der allenthalben gesprochen wird, ein grünes Pendant hinzuzufügen.

Nach welchen Regeln konstituiert sich diese gesuchte Qualität? Am Beispiel des umgesetzten Teilbereiches im Areal Suurstoffi wird versucht, dieser Frage auf den Grund zu gehen.

Vielfalt generieren: Das Gartenkonzept Millefleurs

Die Grundlage für die gesuchte Grüne Dichte im Areal Suurstoffi bildet eine auf Vielfalt ausgerichtete Strategie. Sie leitet sich aus den Potentialen der umgebenden Landschaft ab. Die verwendeten Elemente sind Wasser, Topographie und Pflanzen. Sie werden zu einem ornamentalen Muster zusammgeführt. Das entwickelte Landschaftsornament steht in der Tradition der Millefleurs-Dekors für Wandteppiche aus dem Mittelalter, welche mit üppiger Blumenpracht vom Paradiesgarten sprachen.

Identitäten ausbilden: Atmosphären erzeugen spezifische Räume

Die entwickelte Vielfalt des „Gartenteppichs“ führt zur Ausbildung spezifischer Identitäten, die jedem Bereich des Areals Eigenständigkeit verleihen, ohne dabei den Anspruch auf ein einheitliches Ensemble aus dem Auge zu verlieren. Neben der Vielfalt spielt die Entwicklung erkennbarer Atmosphären eine grosse Rolle bei der Frage nach der Qualität einer Grünen Dichte

Nutzungen ermöglichen: Räume schaffen für Menschen!

Vielfalt und Identität zieht den Aspekt der Benutzung des Raumes durch den Menschen nach sich. Wir schaffen Räume für Menschen! Der hierbei entstehende Freiraum ist Plattformen unserer pluralistischen Gesellschaften und Grundlage der Aneignung für viele Nutzungsarten. Der „Gartenteppich“ des Areals Suurstoffi nimmt diverse Aufgaben für die in Wohnlagen relevanten Funktionen auf. Die bedeutsamste

ist mit einem grosszügigen Abenteuerspielplatz am Übergang der Wohnlagen zum östlichen Arealbereich angesiedelt.

Stadtraum integrieren: Gemeinsam wachsen heisst Stadt vernetzen

Kein Ort steht für sich allein. Jeder Freiraum vernetzt sich mit dem an ihn angrenzenden Raum. Freiräume entwickeln heisst auch räumlich vernetzt denken. Aus diesem Grund sucht der „Gartenteppich“ des Areals die Verbindung mit seinem direkt angrenzenden Umfeld. Es sind vor allem die Eingangsplätze des Areals, die diese Aufgabe der Vernetzung zum Ausdruck bringen.

Aus den Parametern Vielfalt, Atmosphäre, Nutzung und Integration kann in einer ersten Annäherung eine Qualität der Grünen Dichte des Areals Suurstoffi abgeleitet werden. Die Zukunft wird zeigen, wie nachhaltig und beständig diese Grundüberlegungen im Sinne einer Grünen Dichte für das gesamte Areal sein werden.





Günther Vogt
Geschäftsinhaber
Vogt Landschaftsarchitekten AG

Das Areal Suurstoffi in Rotkreuz – Nachhaltigkeit in der Landschaftsarchitektur

Nachdem der Gemeindeteil Rotkreuz nach den ersten Wachstumsimpulsen von Bahn und Autobahn über einen langen Zeitraum kaum eine Veränderung erfuhr, erlebt der Ort in den vergangenen Jahren ein rapides Wachstum. Das Areal Suurstoffi ist eines der neuen Quartiere, welches sich von Beginn der Planung an den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung orientiert hat.

Doch für ein nachhaltiges Quartier sind mit der Planung und dem Bau von Gebäuden und Erschliessungsflächen, Photovoltaikanlagen und Erdregistern nur die ersten Schritte einer nachhaltigen, flächenschonenden Transformation getan. Ein Quartier muss auch im Sinne sozialer und biologischer Prozesse nachhaltig konzipiert sein, wenn es langfristig erfolgreich sein soll.

Soziale Prozesse

Viele der aktuellen Neuüberbauungen wie z. B. Zürich – Affoltern oder der Glattpark in Opfikon bieten heute mangels Nutzungsmischung weitgehend das Bild moderner Schlafquartiere. Ähnliche Lebens- und Tagesabläufe der Bewohner führen zu einer eindimensionalen Nutzung des Freiraums, tageszeitliche- und nutzerbedingte Überlagerungen fehlen in den wochentags entleerten Quartieren.

Zur Vermeidung gleicher Phänomene zielt die Entwicklung des Areals Suurstoffi auf eine stärkere Durchmischung von Nutzern ab. Bereits durch den Masterplan sind die Differenzierung, Vielfalt und mögliche Qualität des Freiraums in die Bebauung eingeschrieben.

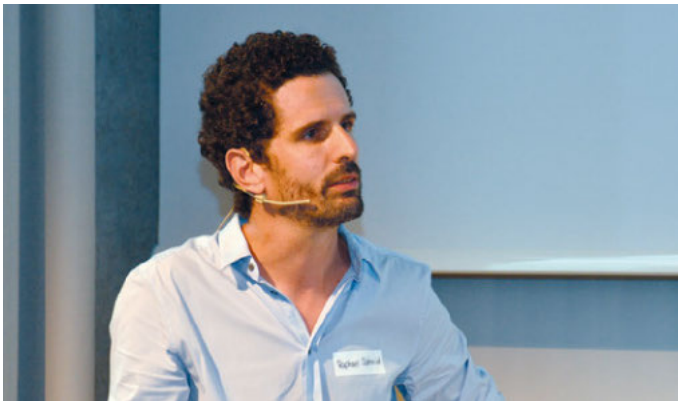
Das Rückgrat der quartierinternen Bewegungsräume bildet der Boulevard. Dieser verbindet sämtliche Freiräume. In der Tradition der Promenade ist der Boulevard neben der reinen Funktion als Erschliessungsfläche als ein Ort zwangloser Begegnungen und der Kontaktaufnahme gedacht. Die Nutzung durch Anwohner, Angestellte, Gäste und Kunden, Schüler und Studenten unterschiedlicher Altersgruppen führen je nach Tageszeit und Wochentag zu durchgehend belebten, und zugleich ständig neu durchmischten Gruppen im Freiraum. Neben der hohen baulichen Dichte kann so auch urbanes Leben entstehen und sich eine Gemeinschaft entwickeln.

Biologische Prozesse

Die Landschaftsarchitektur bietet die Möglichkeit, Nachhaltigkeit nicht nur baulich umzusetzen, sondern kann sie auch in verschiedenen Aspekten sichtbar machen und ihr Bild in der Öffentlichkeit schärfen. Dabei geht es nicht um Fragen, ob eine Pflanze heimisch oder fremdländisch ist, sondern vielmehr um eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit dem Ort und ein Ausbalancieren der diversen Ansprüche.

Nachhaltige Gestaltung hat wenig mit Naturnähe im Sinne der Naturgartenästhetik zu tun. Wesentlicher ist der lokale Bezug. Entsprechend dieses Ansatzes wurde im Areal Suurstoffi der Schwerpunkt der Pflanzenverwendung in erster Linie auf eine grosse Vielfalt im Sinne der Biodiversität, der Standort-eignung, als auch der gestalterischen Qualitäten gelegt. Das Areal folgt damit auch der Tradition der nahegelegenen Landschaftsgärten des Zugersees in Buonas, Aabach und Freudenberg mit ihren grossen und vielfältigen Baumsammlungen. Diese Baumsammlungen zeigen neben den Landschaftsgehölzen des Ortes, in welchen die Gärten eingebettet wurden, auch fremde und seltene Gehölze. Heimisch oder Fremd waren dabei keine Kriterien, lediglich die Eignung für unsere Klimazone und die privaten botanischen Vorlieben des Besitzers.





Raphael Schmid
Geschäftsinhaber
Ramser Schmid Architekten AG

Das Gartenhochhaus Aglaya – Grüne Dichte in der Höhe

Die Projektidee für den Wohnturm in der Suurstoffli lässt sich im Wesentlichen auf Wünsche der Bauherrschaft zurückführen. Sie stellte sich einerseits ein begrüntes Hochhaus vor, wobei die Begrünung nicht nur im Sinne einer Fassadengestaltung gedacht war, sondern sich insbesondere auf die Qualität des Wohnens auswirken sollte. Andererseits mass sie den inneren Erschliessungsbereiche vor den Wohnungen ein derartiges Gewicht bei, dass sie diese mit Tageslicht zu versorgen wünschte – eine Idee, von der die meisten Auftraggeber bei Hochhäusern aufgrund ökonomischer Überlegungen Abstand nehmen würden.

Gärten in der Höhe

Mit dem Projekt versuchen wir, die Begrünung der privaten Aussenbereiche so zu intensivieren, dass man weniger von Aussenterrassen, sondern von eigentlichen Gärten sprechen kann. Le Corbusiers Idee der „jardins à l'étage“, wo zweigeschossige Einfamilienhäuser inklusive dazugehörigem Garten aufeinandergestapelt werden, stellt eine wichtige Referenz dar.

Auflösung der Grenze zwischen Innen und Aussen

Auch Richard Neutras Wohnbauten in Kalifornien standen dem Projekt insofern Pate, als die Grenze zwischen Wohnraum und Garten bewusst verwischt wird, um das Erlebnis des Gartens aus der Wohnung heraus zu intensivieren. Zu diesem Zweck wurde nicht nur die Fassade zugunsten grosser Fensterflächen aufgelöst. Gewisse Elemente, wie etwa bepflanzte Tröge, setzen sich von aussen her kommend über die Fassadenhaut hinweg im Inneren der Wohnungen fort. Wie in einem Vexierspiel wähnt man sich im Inneren der Wohnung draussen und umgekehrt. Das Erlebnis des Gartens überlagert sich damit mit dem Wohngefühl im Inneren.

Erscheinung im Kontext

Die intensive Begrünung der Umgebung auf dem Areal Suurstoffli überträgt sich auf die Fassade des Wohnturms und wird damit in der Vertikalen fortgesetzt. Die Form des Gebäudes mit einer schlankeren Basis im Bereich der Eingangs- und Bürogeschosse und den ausladenden Wohngeschossen darüber erinnert an das Motiv von Stamm und Blattwerk eines

Baumes. Die Auswahl der Pflanzen macht den Wechsel der Jahreszeiten erlebbar und ändert seine Gestalt saisonal, so dass der Wohnturm im Verlauf eines Jahreszyklus seine Gestalt stetig ändert.

Fernblick und Dichte

Das Projekt des Wohnturms ermöglicht ein Wohnen mit eigenem Garten – ein Wunsch, der für gewöhnlich mit dem bodennahen, klassischen Einfamilienhaus bedient wird. Ganz im Sinne der raumplanerisch gebotenen Verdichtung wird diese Sehnsucht in einem Wohnturm bedient und ergänzt mit der Idee des Fernblicks, einer Qualität, die in der dicht besiedelten Schweiz ansonsten mehr denn je zu einem seltenen Gut geworden ist.

